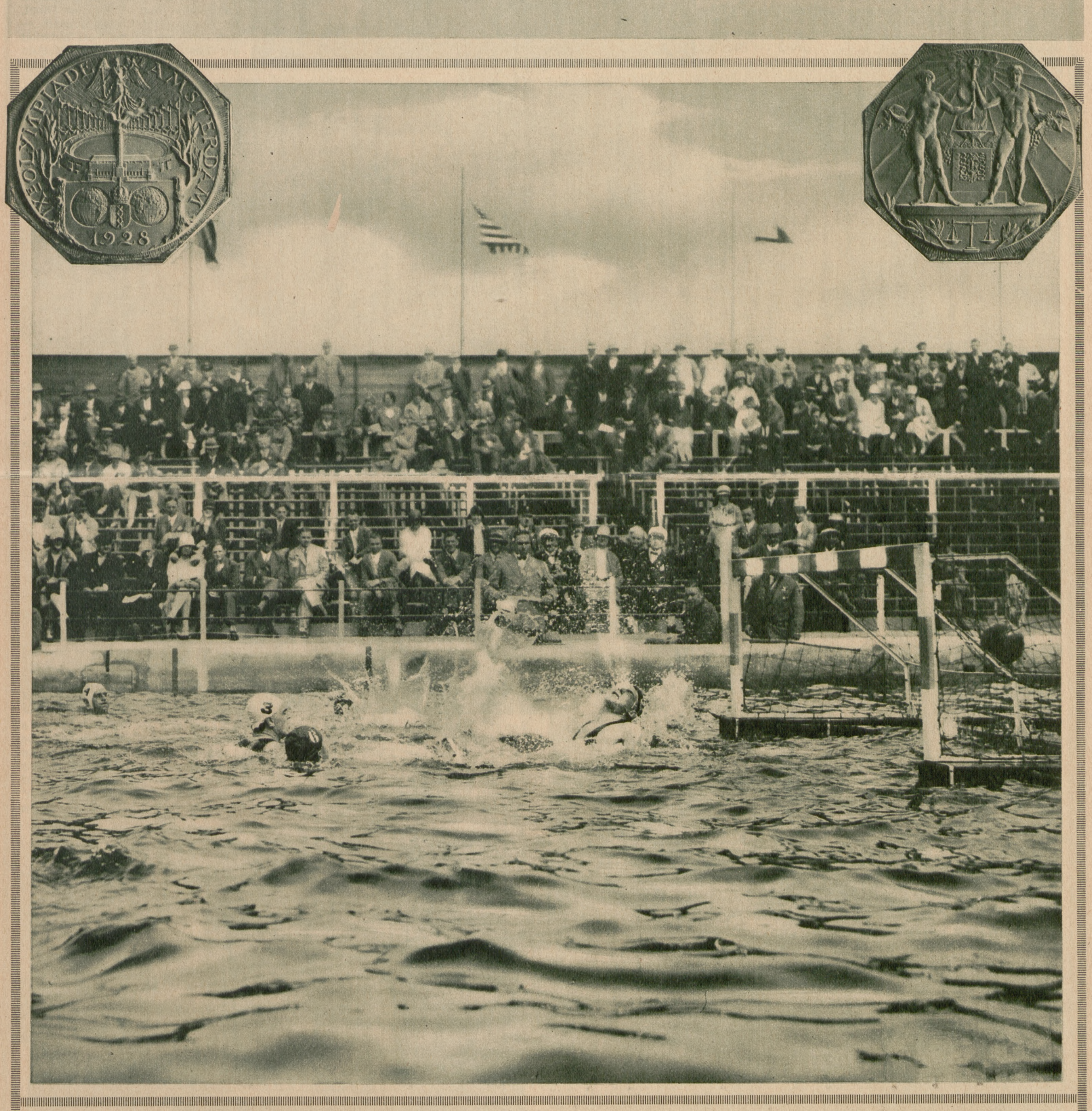
Die Zeit im Bild

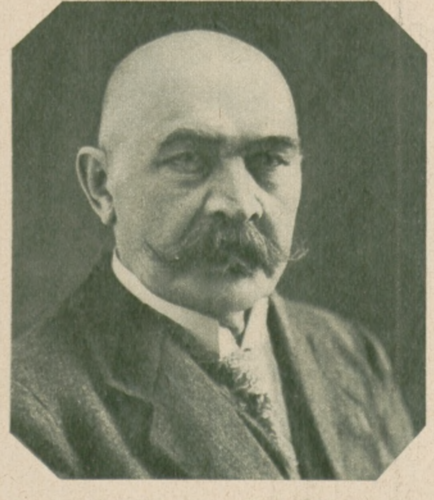
Beilage zum Posener Tageblatt



Wasserballspiel in Amsterdam

Deutschland gewann im sensationellen Entscheidungsspiel gegen Ungarn 5:2 die erste Goldmedaille im Schwimmen. Obiges Bild wurde in der Zwischenrunde beim Siege Deutschlands über England 8:5 aufgenommen. Der Ball fliegt gerade ins Tor — Jäger

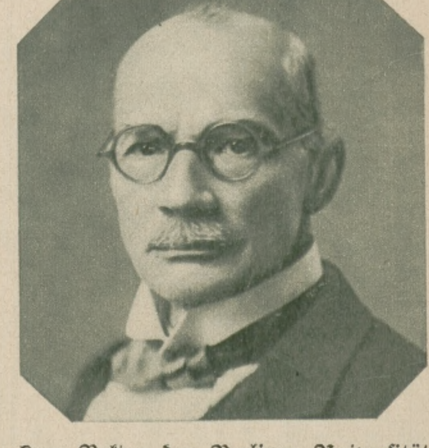
Oben links und rechts: Abbildung der goldenen Medaille, wie sie in Amsterdam den Siegern verliehen wird — Sennecke



Unser langjähriger Mitarbeiter, der Jagdschriftsteller Dr. Fritz Skowronnek, vielen bekannt durch seine Bücher aus ostpreußischem, masurischem Volksleben, feiert am 20. August seinen 70. Geburtstag S. B. D.

→ Eine Redeschlacht der Primaner wurde von der Hochschule für Politik in der Reichshauptstadt für die oberen Klassen höherer Lehranstalten aus allen Teilen des Reiches veranstaltet. 145 zungengewandte Bewerberinnen und Bewerber mußten über das gleiche Thema vor einer Kommission zehn Minuten lang sprechen. Dem Sieger winkt als Preis eine Amerikareise. Ein angehender Demosthenes am Vortragspult, im Hintergrund die Jury S. B. D.





Zum Rektor der Berliner Universität wurde Geh. Medizinalrat Dr. Wilhelm His, Ordinarius für innere Medizin und Direktor der medizinischen Klinik, für das Lehrjahr 1928/29 gewählt. — Geheimrat His ist bekannt als Autorität auf dem Gebiet der inneren Medizin S. B. D.



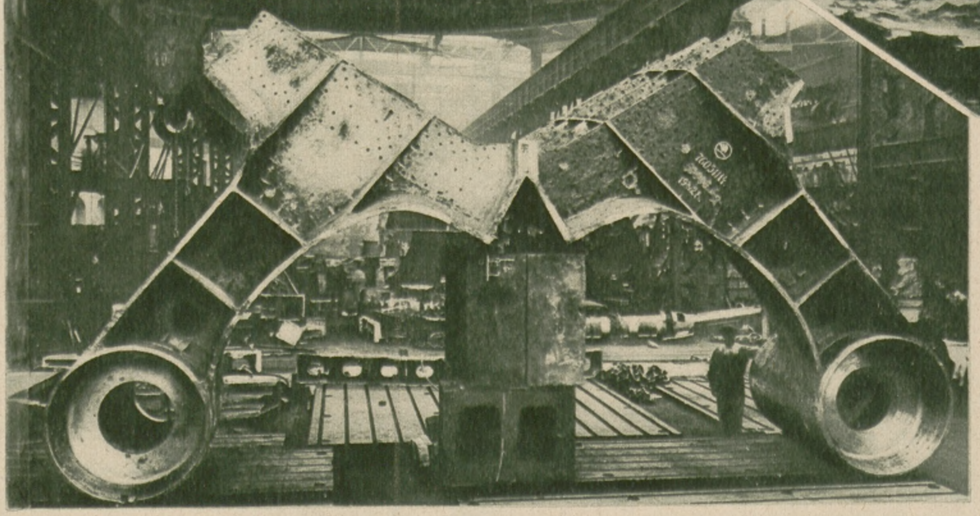
Opfer des Wirbelsturms in Nordbayern, der besonders im Bezirk Bamberg für mehrere Millionen Schaden anrichtete. Die Bäume im Volkspark wurden wie Streichhölzer geknickt, die Festhalle zerstört Photothek



Ein großer Marinebundestag fand in der Reichshauptstadt statt, zu dem viele frühere Marineangehörige aus dem ganzen Reiche zusammengeströmt waren. Zu Ehren der Gefallenen wurde ein Feldgottesdienst abgehalten. Ein Festzug durchzog die Straßen. Das Bild zeigt eine Vorführung von Schiffsmodellen, die die Entwicklung der Seestreitkräfte vom Holzschiff bis zum Luftkreuzer darstellen. Mannschaften in historischen Uniformen trugen sie Sennecke



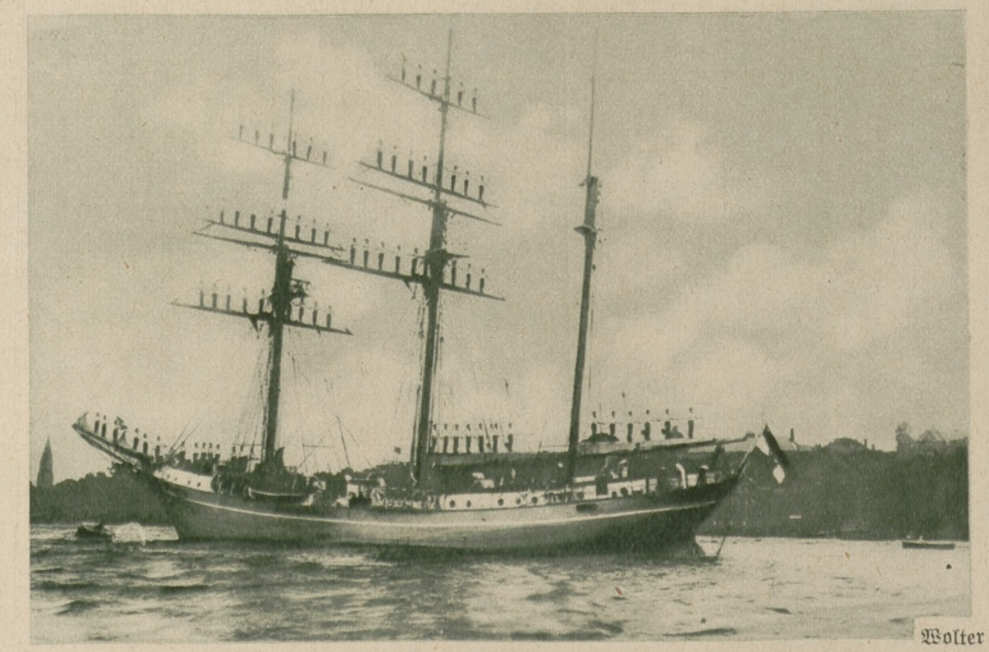
Den Heldenkampf der deutschen Schiffe bei Coronel und den Falklandsinseln unter Admiral Graf Spee behandelt der englische Großfilm „Die Seeschlachten bei Coronel und den Falklandsinseln“, der jetzt auch bei uns in Deutschland gezeigt wird. Es muß anerkannt werden, daß dieser Film die Vorgänge mit historischer Treue darstellt und auch dem heldenmütigen Kampf der deutschen Seeleute ein würdiges Denkmal setzt. Das Bild zeigt die mit wehender Flagge sinkenden deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ im letzten, aussichtslosen Kampf gegen die doppelte Übermacht Ufa



Vom heutigen Schiffsbau. Die Aufnahme zeigt den Träger einer großen Schiffsschraube-Welle, wie sie bei den neuen Riesenschiffen des Norddeutschen Lloyd „Europa“ und „Bremen“ verwendet sind, die am 15. August in Hamburg und Bremen vom Stapel liefen. Die Taufe der Bremen vollzog der Reichspräsident, die der „Europa“ der amerikan. Botschafter Shurman



← Die Schweizer Post benutzt ihre Entwertungsstempel nicht nur zu Reklamezwecken, sondern sucht nachahmenswerterweise durch den aufgestempelten Spruch: „Der Schnaps vernichtet Familie und Volk“ — gegen den Mißbrauch des Alkohols zu wirken

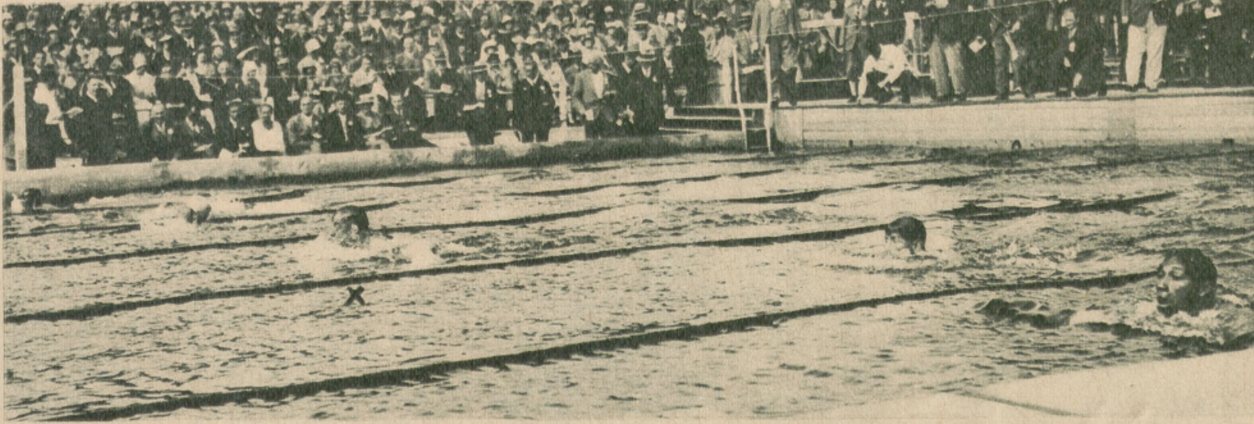


Wolter

Die Besatzung des Segelschulschiffs „Niobe“ im Kieler Hafen in Paradeaufstellung vor dem Reichspräsidenten, der zur Vorführung von Schießübungen der Flotte in Kiel weilte. Als Ziel diente das Fernlenkschiff „Zähringen“, früheres Linienschiff



Die strahlende Hilde Schrader (Magdeburg) nach ihrem Olympiade-Sieg im 200-Meter-Brustschwimmen. Lotte Mühe, Hildesheim, holte sich auf dem dritten Platz hinter der Holländerin Fräulein Baron, die bronzene Medaille Jäger



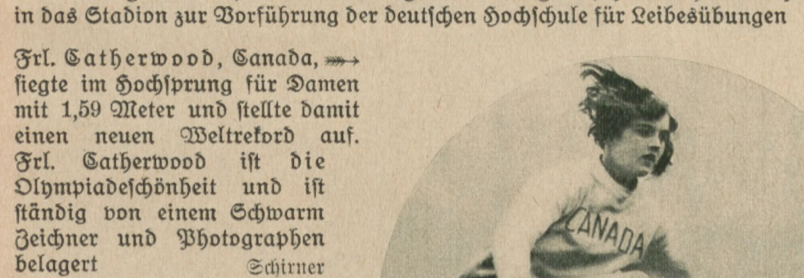
200-Meter-Brustschwimmen für Herren. Auf der Strecke: Erich Rademacher (X), vor ihm der Sieger Tsurata (Japan) — So wurde Magdeburgs Schwimmerkönig entthront, — seine Nachfolgerin wurde die Schwimmerkönigin und Weltmeisterin Hilde Schrader (siehe Bild links). — Dem schwedischen Weltmeister Arne Borg ging es wie Rademacher. Er wurde von Zorilla (Argentinien) geschlagen. Jäger

In Amsterdam



Die Königin Wilhelmina von Holland begibt sich mit ihrer Tochter Juliane in das Stadion zur Vorführung der deutschen Hochschule für Leibesübungen S. B. D.

Einmarsch der Studierenden der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in das Amsterdamer Stadion. Eine eigene Musikkapelle schritt dem Zuge voran. Die Vorführungen, denen die Königin von Holland von Anfang bis zu Ende beiwohnte, hatten einen großen Erfolg Jäger



Frl. Catherwood, Canada, →→ siegte im Hochsprung für Damen mit 1,59 Meter und stellte damit einen neuen Weltrekord auf. Frl. Catherwood ist die Olympiadeschönheit und ist ständig von einem Schwarm Zeichner und Photographen belagert Schirner

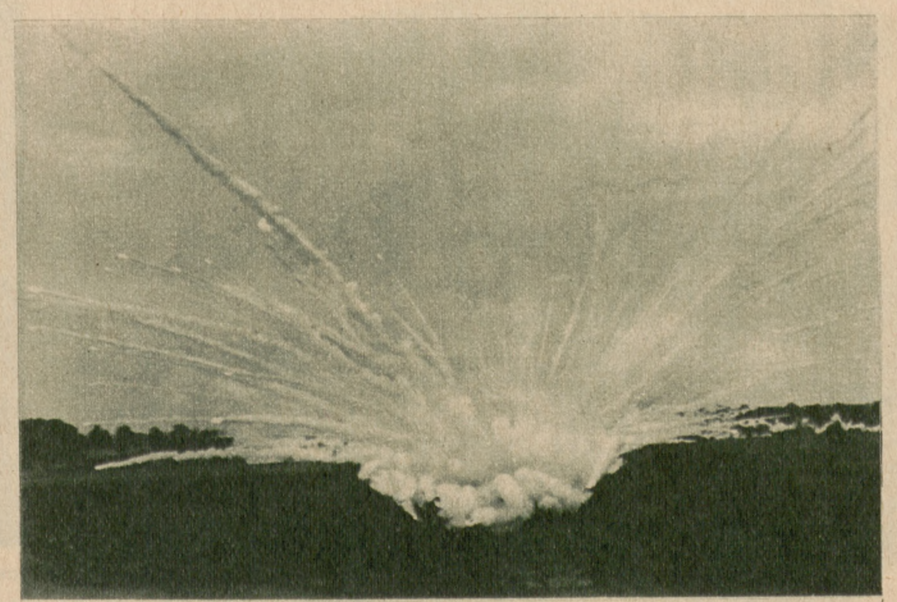


Es wird in Amsterdam nicht nur gearbeitet! Keystone



Von den deutschen und internationalen Kanumeisterschaften die auf dem Templiner See bei Potsdam stattfanden. Frühwirth, Wien, beim Wasserrollen mit seinem Kajak. Die Deutschen feierten große Siege auch gegen die starke nordische Konkurrenz Atlantic

←← 72 Kilometer im Segelflugzeug. Während der Rhön-Segelflugwoche auf der Wasserkuppe legte der bekannte Segelflieger Nehring mit seiner „Darmstadt“ eine Strecke von 72 Kilometer zurück. Er landete bei Treffurt, nordwestlich von Eisenach Photothek

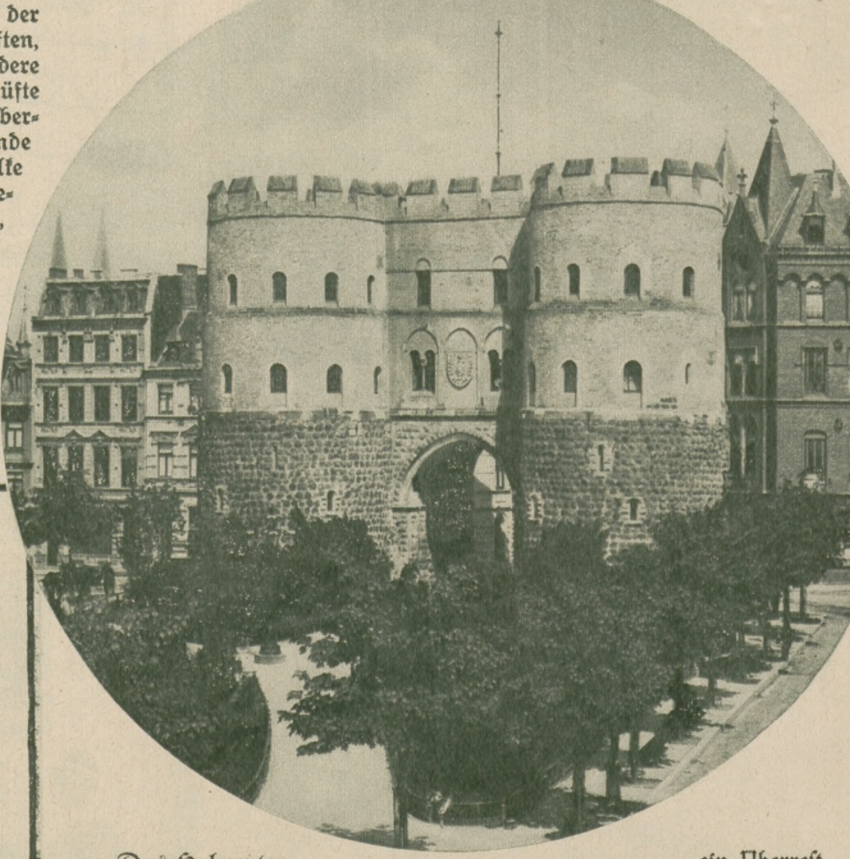


Bei einem weiteren Versuch mit dem Opel-Raketenwagen auf der Strecke Burgwedel—Celle explodierte der Wagen Welt-Photo

Deutsche Heimatmuseen

Sonderbericht für unsere Beilage von Hans Sturm

Die Volkskunde, eine der jüngsten Wissenschaften, ist wohl wie keine andere geeignet, die trennenden Klüfte zwischen den Ständen zu überbrücken. Wer Volkskunde treiben will, muß zum Volke gehen, muß dessen Haus, Gerät, Kleid, dessen Lieder, Sagen und Gebräuche erforschen, um das Gemeinsame der Gedankengänge zu erkennen und einen Einblick in die Art des volklichen Denkens und Fühlens zu gewinnen. Die im Heimatboden wurzelnde Volkskunde



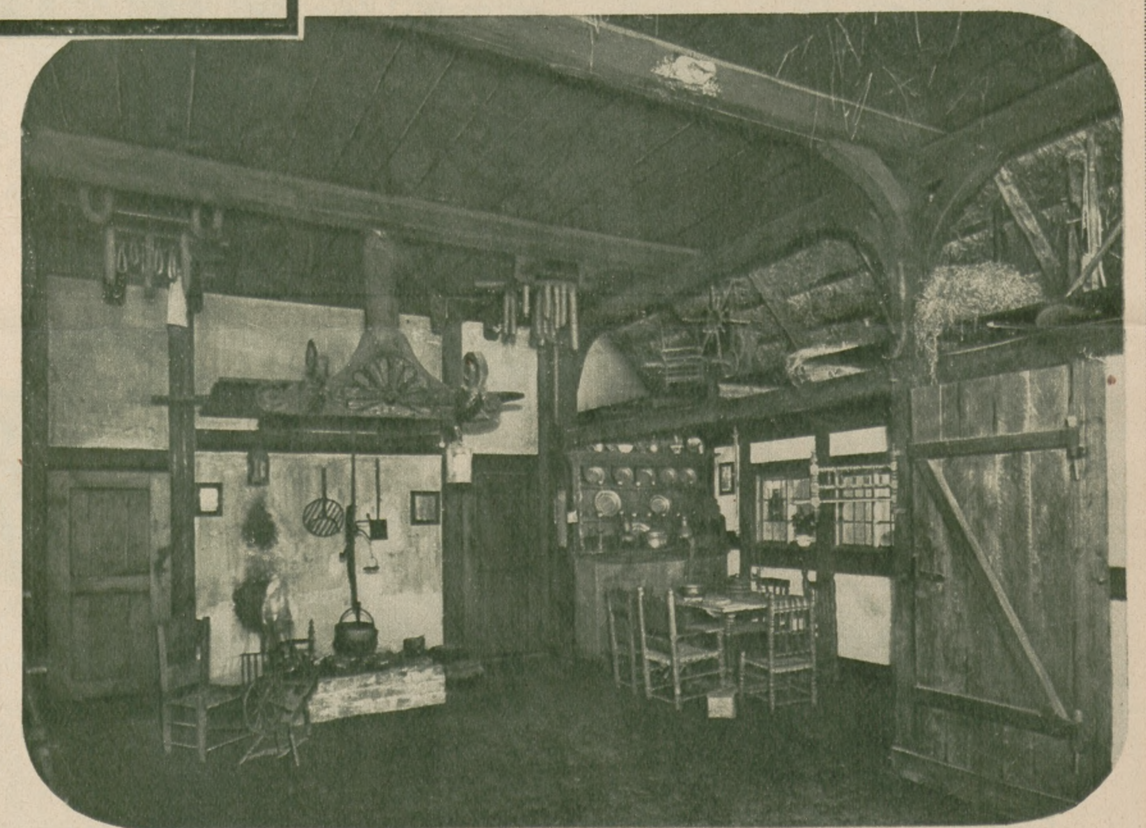
Das Hahnentor, ein Überrest der alten Kölner Stadtbefestigung, dient heute als Heimatmuseum

← Silhouette des Dichters Hölty aus dem Vaterländischen Museum Hannover

Haus Rechen in Bochum wurde als Heimatmuseum eingerichtet

jedem zugänglich zu machen, ist die erste Aufgabe der deutschen Heimatmuseen, die heute fast in jeder größeren Stadt anzutreffen sind.

Diese volkskundlichen Museen sind allerdings nicht für jene gedacht, die sie hastig durchwandernd nach Kuriositäten absuchen, sondern für diejenigen, deren Seele in der Heimat wurzelt. Seltsame Gedanken überkommen einen, wenn man vor alten kleinen Bauernstuben steht mit ihrem festgefügten, geschmackvollen Hausrat, mit den breiten hellen Fenstern und den farbenfrohen Wand- und Deckenverzierungen. Altes Geschirr, mit gereimter praktischer Lebensweisheit geschmückt, steht auf alten Schränken, Spinnräder und Kachelöfen träumen in den Ecken zwischen Truhen, Wiegen, Tischen und Stühlen. Spitzentücher und Trachten erzählen von der Kunstfertigkeit der damaligen Hausfrauen. Interessant sind in manchen Heimatmuseen die vergleichenden Sammlungen von Spielzeug, landwirtschaftlichen Geräten, Webstühlen, Hausmodellen und anderen Dingen. Auch findet man oft die seltsamsten Erinnerungen an Bräuche des Volksglaubens und der Volksheilkunde, die bis in die ältesten Zeiten zurückreichen: eingerahmte schlichte Schnitzereien, Holzbecher für geweihte Salben, Pferdeschädel und Donnerbesen (gewissermaßen die Vorläufer unseres Blitzableiters), Drudengabeln und bedeutungsvolle Amulette verschiedenster Art, daneben nicht selten kunstvolle Gemmen. Viele dieser Mittel dienten in vorchristlichen Zeiten zu Heilzwecken und sollen, wie alte Chroniken wissen, oft geholfen haben. — Die Art des früheren Bauens wird trefflich veranschaulicht durch Modelle aus Fachwerk, Holz oder Stein. Neuerdings geht man dazu über, in sogenannten Freiluftmuseen solche damaligen Bauten neu aufzuführen und die Innenräume mit altem Hausrat auszustatten. Wo ein solches Freiluftmuseum nicht ohne weiteres geschaffen werden kann, bringt man die volkskundlichen Sammlungen, wie unsere Bilder zeigen, in alten, künstlerisch wertvollen Gebäuden unter. Diese Sammlungen werden von der betreffenden Stadt oder dem Staate unterhalten und nicht selten durch bedeutsame Stiftungen erweitert. Aber aus allem, was hier zusammengetragen wurde und wird, spricht zu uns die einfache treubiedere Art unserer Vorfahren, spricht die Einfachheit und stille Größe unserer deutschen Vergangenheit, spricht die Heimat, als wollte sie uns zurückrufen zur Besinnlichkeit und Bescheidenheit vergangener Jahrhunderte. Hier gilt das Dichterwort: „Wenn nur die Deutschen mehr von Deutschland wüßten / Und mehr von allem, was ihm eigen ist, / Ich wär' gewiß, alle, alle küßten / Voll stummer Ehrfurcht, die kein Wort ermißt / Und je begreift, wie sie es ehren müßten, / Das heilige Land, das ihre Heimat ist." — Erfreulich ist es, daß ein großer Teil der deutschen Jugendbewegung dieses alte Kulturgut in seinen Gedanken- und Betätigungskreis zieht und aus Art und Wesen vergangener Zeiten die eigenen Kräfte beeinflußt. Und es ist nicht sentimentales „Hängen am Alten", wie es so oft der Jugend vorgeworfen wird, sondern das Erkennen und Erfassen des Heimatlichen, das nur als Brücke aus dem Einst ins Heute dienen, das kraftvolle Bewußtsein eigener Art wecken und das ewig Junge in dem Alten verstehen und auszuwerten lehren soll. Gerade unserer Zeit tut es not, weitesten Kreisen die Wichtigkeit der Heimatmuseen klarzumachen. Mögen an anderen Stätten künstlerische oder kulturelle Taten vergangener Geschlechter gewaltiger und leuchtender zu uns sprechen, nirgendwo spricht zu uns die Heimat eindringlicher und so unverfälscht von ihrem eigenen Wesen und dem unseres Volkes, als in den Museen für Heimat- und Volkskunst, die das Leben des damaligen Menschen umschließen. Zum Schluß sei der alte Volksspruch erwähnt, der gewissermaßen wie eine Erkenntnis wirkt, die man in einem Heimatmuseum erfahren kann: „Die Leute sagen immer, / die Zeiten werden schlimmer! / Die Zeiten bleiben immer, / die Leut' nur werden schlimmer!"



Bauernhaus-Flett, aus dem Vaterländischen Museum Hannover



Bauernwohnstube im Dresdener Landesmuseum für sächsische Volkskunst

← Landesmuseum für sächsische Volkskunst, Dresden

KLEINIGKEITEN

Sonderbericht für unsere Beilage von A—t—z



Der kleinste Traktor der Welt. 17 Zoll lang, Kraftentwicklung 1/4 Pferdestärke. Erbauer ein amerikanischer Goldarbeiter. Triebwerk und Zündung wurden unter dem Mikroskop hergestellt Welt-Photo



Der Zwerg unter den Häusern von Amsterdam. Er wurde vom Niederländischen Freilichtmuseum angekauft Atlantic

Ein kleiner „Gernegroß". Wir hoffen, daß in der Maß für den Jungen nur Wasser ist! Eine „Kleinigkeit", die oft nachdenklich stimmt Atlantic

Es ist grundsätzliche Eigenschaft des menschlichen Wesens, allem, was vom üblichen abweicht, eine besondere Wertschätzung beizumessen. Alles Große und Riesenhafte wird bestaunt — je höher ein Berg oder ein Turm, desto eigenartiger und erhabener erscheint er uns.

Aber auch das ungewöhnlich Kleine löst ebenso ein besonderes Interesse aus.

So ist es denn interessant, einmal darüber nachzudenken, warum wir gerade den ungewöhnlich kleinen Dingen, den Diminutiven des Lebens, die wir so gern durch Anhängung der Silbe „chen" charakterisieren, ein so gesteigertes Empfinden entgegenbringen.



Die kleinste Kurkapelle am Ostseestrand Atlantic



Ein Nashornbaby, das kürzlich von einer Tierfangerpedition mitgebracht wurde, im Zoologischen Garten der Reichshauptstadt Atlantic

Es ist das Spielerische, das in dem Menschen liegt, das sich ihm vielleicht als letzter Rest seiner Jugend bewahrt hat. Dazu das eigenartige Gefühl der Zärtlichkeit, die zumeist gerade durch Dinge ausgelöst wird, die klein und schutzbedürftig sind. Es ist vielleicht nichts als die Übertragung eines Naturtriebes, alles Kleine und Hilflose zu schützen, auf die kleinen Dinge im großen und ganzen überhaupt.

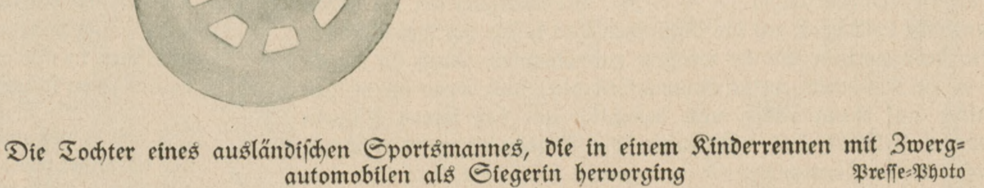
Sitzt da auf einer Bank ein bärbeißiger Graubart. Plötzlich erhellen sich seine griesgrämigen Züge, weil ein kleiner Dreikäsehoch zutraulich auf ihn lossteuert.

Ein ganz besonderes Interesse aber vermögen solche Kleinigkeiten hervorzurufen, deren Kleinheit durch einen beigegebenen großen Gegensatz noch unterstrichen wird und dadurch grotest wirkt.

Der kleine Mann in unserem Bilde wirkt darum noch viel kleiner und putziger, weil er den großen Zwei-Liter-Bierkrug in der Hand hält. Und an dem kleinsten Hause in Amsterdam würde man vielleicht achtlos vorübergehen, wenn seine hohen Nachbarn die Winzigkeit des Zwerges nicht noch besonders hinausschreien und betonen würden.



Zollfreie „Kleinigkeit" Georg Haeckel



Die Tochter eines ausländischen Sportsmannes, die in einem Kinderrennen mit Zwergautomobilen als Siegerin hervorging Presse-Photo

Rosen

Von St. Kirch

Reich mir die Rosen, die Rosen her,
eh' sie im Glase verwelken. —
Reich mir die Rosen, sie duften so schwer,
ehe sie sterben und welken. —

Reich mir die Astern vom runden Tisch,
die wie Sternenlicht glühen. —
Reich mir die roten Lippen zum Kuß,
eh' sie im Winkel verblühen. —

Zärtlicher Abend

Von Wilhelmine Baltinester.

Dunkel und massig steht der Riesenbau des Hotels gegen den sternenglänzenden Himmel des süßen Sommerabends. In der untersten Fensterreihe öffnen sich leise zwei gläserne Scheiben, und eine Dame im hellen Kleide, dessen weich-glänzende Seide alles Mond- und Sternenlicht an sich zieht, schmachtet mit aufwärts gehobenem Gesicht in die laue, schmeichelnde Dunkelheit hinaus. Da bewegt sich etwas unter ihrem Fenster. Ein Herr.

„Guten Abend, gnädiges Fräulein. Ein schöner, ein zärtlicher Abend, nicht wahr?“

„Ich kenne Sie nicht.“

„Was nicht hindert, daß ich Sie kennenlernen möchte. Aber so ziehen Sie sich doch, bitte, nicht gleich vom Fenster zurück, wo wir doch einen so köstlichen Abend haben und Sie eben — genau so wie ich — diesen süßen, zarten, ganz jungen Mond bewundern wollten!“

„Poetische Bemerkungen gehen mir auf die Nerven.“

„Ich liebe nur Frauen mit starken Nerven.“

„Das interessiert mich nicht.“

„Nicht? Also Poesie nicht und Liebe nicht. Gut. Also: wie hat Ihnen heute abend der Schill mit Butter geschmeckt?“

„Was erlauben Sie sich eigentlich?“

„Ich erlaube mir, auf Ihre Nerven Rücksicht zu nehmen und mich danach zu erkundigen, wie Ihnen das Abendessen schmeckte. Da Sie mir einen poetischen Anknüpfungspunkt — den Mond — verwehrten, suche ich mir einen anderen.“

Die junge Dame macht Miene, das Fenster zu schließen.

„Bitte, bitte nicht!“ bettelt er.

Die junge Dame hat einen Fensterflügel bereits geschlossen und hebt nun die mondbeschienene Hand, an der ein Ring wie ein flüssiger Stern aufglänzt, gegen den zweiten Flügel.

„Nicht so hart sein!“ kommt es schmeichelnd von unten. „Wie kann eine junge Dame an einem so zärtlichen Abend so grausam sein?“

Jetzt muß sie lachen.

„Sie lachen wie eine Dame, die gut singt. Sind Sie musikalisch?“

„Da stehen Sie unter meinem Fenster und fragen mich aus, und ich weiß nicht einmal Ihren Namen!“

„Bitte sehr! Ich heiße Hans Schmidt. Jetzt wissen Sie meinen Namen. Ändert das etwas an der Tatsache, daß Sie mich trotzdem nicht kennen? Wissen Sie deshalb schon, ob ich Herz, Bildung, Charakter, Geld und — was weiß ich alles habe?“

„Es ist nun einmal üblich, daß gesittete Menschen sich vorstellen, will ich meinen.“

„Ich habe ja Ihrem Befehl gehorcht. Und wie darf ich Sie nennen, herbe Mondschloßkönigin?“

„Hella Berg.“

„Sehr hübsch. Wenn man es ungenau ausspricht, klingt's wie: heller Berg. Ich stelle mir dabei einen ganz mit weißen und zartrosa Blumen bedeckten zauberhaft hellen Wunderberg vor.“

„Komisch.“

„So? Sie haben übrigens eine ganz reizende Stimme. Reden Sie, liebes gnädiges Fräulein, reden Sie bitte möglichst viel.“

„Bin ich ein Grammophon?“

„Sie sind ein Mensch an einem Sternenabend, eine süße Frauenstimme aus einem Mondschlosse, die lebendig gewordene Sehnsucht sind Sie, eine Stimmung, die ich nicht vergessen, an die ich mich in jedem neuen Sommer gern wieder erinnern werde . . Sind Sie übrigens hübsch?“ — „Was geht Sie das an?“

„Ich könnte es nicht ertragen, wenn Sie nicht hübsch wären. Einen Sommerabend lang eine junge Dame geliebt haben, die nicht hübsch ist . . .“

Ein Arm hebt sich, eine Taschenlampe blitzt ihr ins Gesicht. Dann ist wieder das matte Abenddüster.

„Sie sind außerordentlich schön“, stellt der Herr fest.

Durch die Lichtprobe beleidigt, trifft die junge Dame Anstalt, den Fensterflügel, den sie zuvor wieder langsam geöffnet hatte, abermals zu schließen.

„Aber!“ wehrt er mit dunkel werbender Stimme. „Einen Sommerabend lang geliebt, habe ich gesagt; aber es liegt nur an Ihnen, dafür zu sorgen, daß ich Sie ewig liebe!“

„Danke, ich habe kein Interesse daran. Gute Nacht.“

„Schlechte Nacht! Träumen Sie viel und unruhig von mir! Träumen Sie, daß ich Sie gegen Ihren Willen doch liebe! Ich habe mich in Ihre Stimme verliebt und in Ihren Trotz. Halt! Schließen Sie das Fenster noch nicht ganz. Sie müssen noch etwas hören: ich bin nämlich eine gute Partie!“

„Wieso?“

„Ah? Interessiert Sie das? Es ist wirklich lieb und nett, daß Sie das Fenster nun wieder öffnen . . . . . . Ich bin sehr reich. Schlafen Sie wohl! Morgen sehen wir uns!“

„Sind Sie schon müde?“ fragt sie.

„Eigentlich nicht.“

„Dann könnten wir doch noch ein wenig plaudern“, schmeichelt ihre Stimme.

„Lieber träumen! Nicht mehr reden, nur träumen . . . . Morgen werde ich um Ihre Hand bitten! Oh, ich würde wünschen, daß die Sehnsucht Sie nicht schlafen ließe! Träumen Sie von mir! Nur von mir! Auf Wiedersehen!“

Er grüßt tief und geht. Sie strengt ihre Augen an. Dumme Finsternis! Die Hotelverwaltung könnte wirklich Bogenlampen anbringen! Sie sieht nichts als den schlanken Schatten eines elastisch schreitenden Mannes . . .

Langsam schließt sie das Fenster, lehnt noch lange — die Hand an der Fensterschnalle, die Stirn auf der Hand — und denkt und träumt: Ein frecher Mensch — ein köstlicher Mensch — ein komischer Mensch — ein interessanter Mensch — ein Heiratskandidat!

Sie hat wirklich eine schlechte Nacht. Sie muß so viel denken.

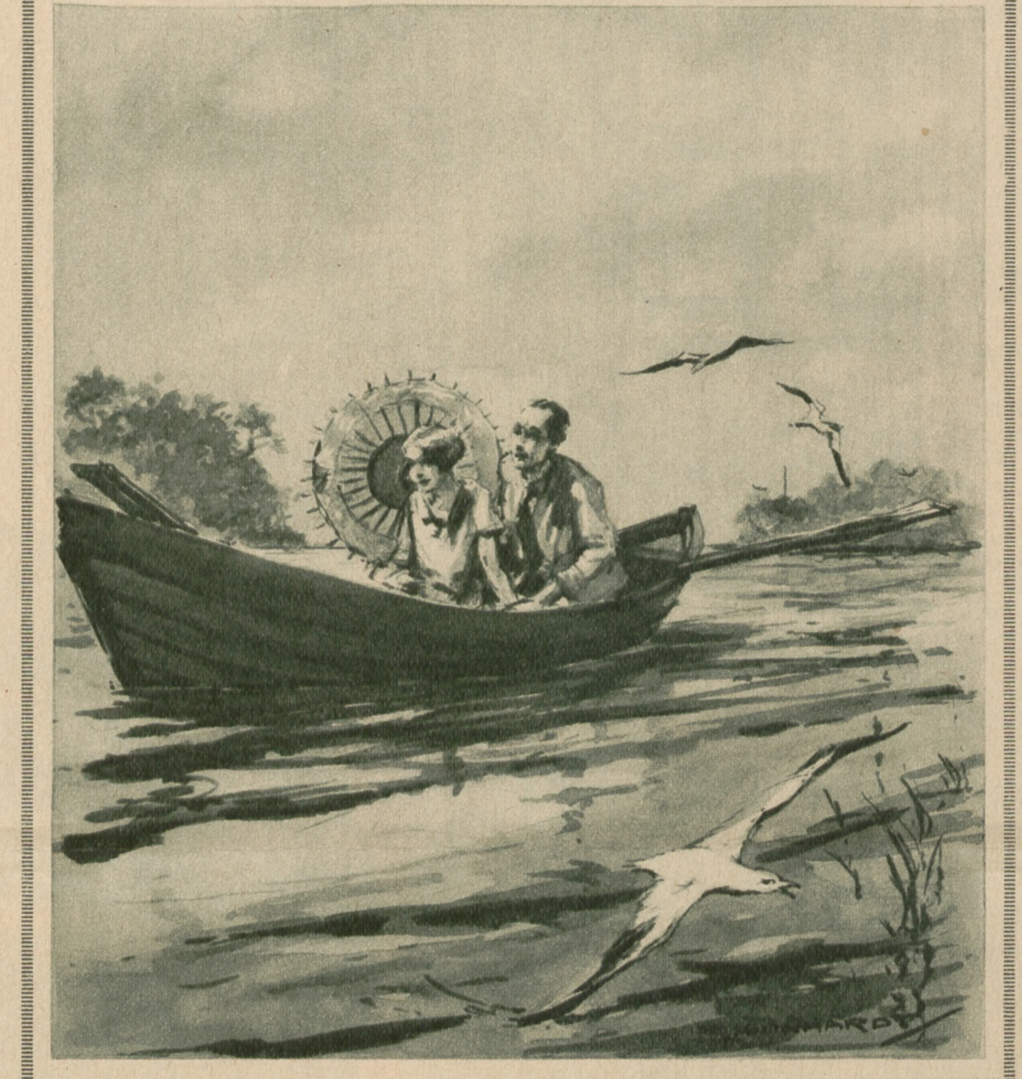
Er hat nicht um ihre Hand angehalten. Sein Name war im Hotel unbekannt. Sie hat ihn nie wiedergesehen.

Not

Von Fritz van Bergen

Wie du nun wieder von mir gingst
mit deinem leichten Schulterheben!
Und wenn du auch ein Liedlein singst,
ich sah der Lippen wehes Beben.

Sah deines Halses flüchtig Rot
und deines Hauptes leises Neigen,
und deine Angst und deine Not! —
Und willst mir all dies doch nicht zeigen.



Im Boot

Gedicht von v. Ast mit einer Sonderzeichnung von R. Leonhardt

Ich sehe deinen süßen Mund
der Gioconda Lächeln lachen; —
ich halte deine Kinderhand
und leise wiegt und schwankt der Nachen.

Ich sehe deine Augensterne,
die träumend auf den Wellen liegen; —
und eine Möwe schreit — und streift
das Wasser im Vorüberfliegen. —

Weiße Sommerkleider / Von Heinz-Oskar Schönhoff

Durch Wald und Feld und Wiesengrün — — ein Flattern und Leuchten, ein Gaukeln und helles Schimmern: weiße, leuchtweiße Sommerkleider.

Der Sonnenschein stickt feine, goldige Filigranmuster über sie hin und Lerchengesang überrieselt sie mit Silberperlen. Sachte, tiefgoldgrüne Spitzenschleier weben und raffen, raffen und weben schwanke Laubschatten, und die Eichkätzchen lugen mit neugierigen Schwarzaugen — hinter den Baumstämmen hervor — nach ihnen aus.

Weiße Sommerkleider — — — — Die Margueriten im hohen Kornfelde stellen sich auf die Fußspitzen und lassen sich ihre Röckchen vom brummeligen Winde sorgsam zurechtzupfen. Auch sie tragen ja weiße Kleidchen, weiße Sommerkleidchen; und wenn die weißen Falter auf ihnen rasten und behaglich mit den feinen Flügeln klappen, sieht es aus, als trügen die Margueriten eine schöne, große, weiße Haarschleife . . . . . gerade solch eine, wie dort das kleine Mädchen, welches mit seinen bloßen Beinchen hin und her hupft über den Feldrain und sich Kornblumen sucht zu einem schönen, breiten Kranz.

Mitten aufs goldige Blondhaar soll der Kranz — — — — und dann wird des kleinen Mädchens Lied auf dem Sonnenstrahl da drüben hinaufklettern in die leuchtenden, schneeweiß-silbrigen Lämmerwölkchen über der Wiese . . . .

Weiße Sommerkleider auch drüben zwischen den Flußbüschen. Braune Gesichter; braune, kräftige Arme: Jungs und Mädel . . . Eine Laute singt mit tiefer Altstimme — und leise — im Takt tauchen die Ruder in das lauschendsacht dahinströmende Wasser. Beginnendes Reifen ringsher, voll sommerlich farbenstarker Blüten . . . Nur ab und zu schaukelt ein Falter über sie hin — — — weiß, wie die weißen Sommerkleider.

Du meinst, wir beide: du und ich, wir hätten schon zu vielen Jahren ins Antlitz geschaut mit seinen Furchen und Runen um Auge und Mund . . . . . ?

Ach, komm! Die Ähren werden schwer und neigen sich erntereif. Kleine weiße Margueriten stehen zwischen ihnen und immer noch singt — hoch, hoch im Blau — ein Lerchenlied.

Feste und starke Hände braucht die Ernte und hohe, klare Himmel . . . und Sonnengold — — und — — Lerchenlied.

Komm! Laß auch uns wieder weiße Kleider tragen, still und tieffroh schimmernde weiße Sommerkleider!

Ahnung

Von F. Genber

Soeben fiel ein kleines Blatt
vom Wind bewegt auf meine Hand,
und scheu in mir ein Staunen stand,
daß es schon so viel Farben hat.

Ich hob es auf und nahm es mit;
der Sommerabend glühte matt.
War es der Herbst, der mir das Blatt
mit sanftem Hauch vom Baume schnitt?!

Augenblicks-Bilder aus der verregneten Sommerfrische.

Aus dem Skizzenbuch unseres von seinen Studienfahrten in Nord und Süd heimgekehrten Spezialzeichners R. Leonhardt

Angenehmer Aufenthalt in der geräumigen „Diele"

Letzter Gang der Mittagstafel: „Barometer-Polonaise."

Silbenrätsel

Aus den Silben: as—de—dee—dot—e—ek—fott—ga—i—i—i—ki—li—li—lin—lind—ma—mer—mi—mut—na—nur—o—on—on—ran—ri—rich—sa—sa—sar—scha—se—sen—sta—ti—tu—wurm—sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein türkisches Sprichwort ergeben: „ch" und „sch" gelten je als ein Buchstabe. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Zauberer der britischen Sage, 2. Gedanke, 3. Oper von Puccini, 4. Stadt in Japan, 5. Verzückung, 6. Fluß in Bayern, 7. christl. Tugend, 8. griechisches Heldengedicht, 9. Hinrichtungsstuhl, 10. männlicher Vorname, 11. bekannter Langstreckenläufer, 12. Aufsehen, 13. Sternbild, 14. Hauptstadt von Peru, 15. Drache.

C. M.

Raum für die Lösung:

1. ....
2. ....
3. ....
4. ....
5. ....
6. ....
7. ....
8. ....
9. ....
10. ....
11. ....
12. ....
13. ....
14. ....
15. ....

Zahlenrätsel

1 2 7 8 2 7	Teil der Orgel
2 4 7 8 6 7 4 4	Adelsprädikat
3 2 2 8 5 8 7 4	militärischer Vorgesetzter
4 7 8 6 7 4	Wasservogel
5 8 9 9 7 4	Wohnraum
6 7 4 3	Frauengestalt der griech. Sage
7 8 9 7 4	Gefäß
8 9 9 7	Insekt
9 3 8 4 7	Seidenstoff

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen eine badische Industriestadt. H. Schm.

Nur ein Viertelstündchen . . .

Frau Krause ist zum Hof gelaufen,
Den Ascheneimer auszuleeren.
Frau Müller kam gerad vom Kaufen.
Frau Piefke tat den Hausflur kehren:
„He, Müllern, Krausen, wißt Ihr's schon?"
Schreit sie erregt, als tät es brennen,
„Daß wieder Riedels jüngster Sohn
Ist Sieger vom Sechstagerennen?
Wo woll'n die mit den Preisen hin?
Die haben doch die kleine Wohnung!
Nicht etwa, daß ich neidisch bin,
Ich möcht' nicht mal so 'ne Belohnung."
So sinnt Frau Piefke voller Sorgen.
Frau Krause weiß von Lehmanns Anne,
Daß sie zerbrach die Kaffeekanne
Von dem Geschirr für zwölf Personen.
Da schreit Frau Piefke: „Meine Bohnen!
O weh, die sind wohl angebrannt!"
Und schon ist sie hinweggerannt.
„Ach je, um ein Uhr kommt mein Mann",
Beeilt sich jetzt Frau Schreiner Krause
Und läuft so schnell wie sie nur kann.
„Bei Krämers rauscht so sehr die Brause!"
Ruft noch Frau Müller hinterher.
„Ob das nicht abzustellen wär?"
Dies meint Frau Piefke aus dem Fenster.
Schon kommen neue Tratsch-Gespenster.
Es sind Frau Meyer und Frau Fischer,
Das Reden geht nun wieder frischer,
Und holt nicht seine Frau der Mann,
So sind sie wohl noch morgen dran. St.

(Photo Käthe Mückenberger)



Kindermund

„Mutti!"
„Elli?"
„Warum hat denn Papa so wenig Haare?"
„Weil er immer so viel denken muß."
Pause.
„Mutti!"
„Elli?"
„Warum hast du denn so furchtbar viele Haare?"

Mie.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Wagemut, 2. Enak, 3. Risiko, 4. Seraphim, 5. Individuum, 6. Chassepot, 7. Galan, 8. Einsiedelei, 9. Notizbuch, 10. Übermut, 11. Galvani, 12. Effekten, 13. Nikisch, 14. Lufthansa, 15. Äonen, 16. Seelenbund, 17. Zähre: „Wer sich genügen läßt, kommt nicht in Schande" (Laotse).

Besuchskartenrätsel: Kochfrau.

Bilderrätsel: „Wie der Herr, so der Knecht."

Versteckrätsel: Hunger ist der beste Koch.

Logogriph: Held — Hemd.

Erziehung: Ausgebildet — eingebildet

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 2. Bier, 6, Aller, 7. Abel, 8. Gera, 10. Luna, 12. Abtei. 15. Esau, 17. Inn, 18. rar, 20. Imme, 22. David, 24. Erna, 26. Lahn, 28. Moos, 29. Agnes, 30. Egge. — Senkrecht: 1. Blau, 2. Begas, 3. Ire, 4. Raab, 5. Regen, 9. Raum, 10. Lord, 11. Nerv, 13. Tier, 14. Inka, 16. Aida, 19. Aaron, 21. Menge, 23. Ilse, 25. Niel, 27. Hag.

Magisches Quadrat: 1. Elias, 2. Linde, 3. Insel, 4. Adele, 5. Selen.

Schachaufgabe: 1. Sg7—e6, 1. d7×e6. 2. Ld8—c7 und setzt matt. 1. . . ., 1. Ke5—d6. 2. Sh8—f7 und setzt matt. 1. . . ., 1. d7—d6. 2. L oder S und setzt matt.

Zahlenrätsel: Laune, Eule, Nauen, Aue, Ulan. (Lenau).

Kreuzworträtsel

1	2	3	4	■	5	6	7	8
9					■	10		
11				■	12			
	■	13		14				
■	15	■	16			■		■
17		18				19	■	20
21				■	22		23	
24			■	25				
26				■	27			

Wagerecht: 1. Pflanzenstengel, 5. Bodenformation, 9. Erdteil, 10. Stadt in Brasilien, 11. weiblicher Vorname (bayr.), 12. Darstellung, 13. Gemahlin d. Perikles, 16. Teil des Hauses, 17. Shakespearesche Dramenfigur, 21. Zahlenbegriff, 22. Gewichtsbegriff, 24. Nebenfluß des Rheins, 25. Stadt in der Niederlausitz, 26. Stadt in Peru, 27. Fischereigerät.

Senkrecht: 1. deutscher Dichter, 2. nordischer Gott, 3. weiblicher Vorname, 4. selbständiger Handwerker, 6. Göttin der Zwietracht, 7. Blume, 8. Salz, 12. Stimmlage, 14. geographischer Punkt, 15. algerischer Reiter, 17. Halbedelstein, 18. Kummer, 19. Fluß in der Schweiz, 20. Nachtvogel, 23. Titel. S—e.

Ein 50jähriger rheinischer Maler

Ernst Paul
Phot. Hans Grubenbecher, Hamburg

In der Nähe des Klosters Knechtsteden, im rheinischen Dörfchen Straaberg, mehrere Kilometer abseits der nächsten Eisenbahnstation Horrem bei Neuß a. Rh., lebt, seit etwa 15 Jahren zurückgezogen, der am 21. August d. J. 50 Jahre alt werdende Tier- und Landschaftsmaler Ernst Paul.

Paul, den Bodenbacher, zog es zur Düsseldorfer Akademie auch deshalb, weil er gern das Tier in einer flachen, dunstigen Landschaft, wie sie der Niederrhein zeigt, malen wollte. Er hat den Niederrhein seit 25 Jahren fast nie verlassen.

Aus der impressionistischen Schaffensperiode Pauls erwarb die Galerie in Prag ein großes Schafbild, das Sourmond-Museum in Aachen eine Kuhtränke. Aus der Zeit der expressionistischen Malweise sind die meisten Bilder in den Besitz privater Sammler und Kenner gekommen.

Das Bild mit den Hirten, Ziegen und Hund gehört noch zu Pauls früherer Darstellungsweise, die den Menschen, das Tier und die umgebende Welt nach ihrer äußeren Erscheinung zu geben versucht. Die beiden anderen, aus der Neuzeit stammenden Bilder, das verträumte Dörfchen und die beiden kämpfenden Reiter, sind nicht mehr die Oberfläche, sondern innerlichstes Erlebnis. Mit welcher Wucht z. B. kommt der Kampf nicht nur in den Pferden und Reitern, sondern auch in dem malerischen Ausdrucksmittel der scheinbar platzenden Umgebung zur Geltung.



Ziegenhirte

← Rheinisches Dörfchen

→ Kämpfende Reiter





„Das junge Deutschland“ betitelt sich eine Ausstellung, die jetzt in Dortmund aufgestellt ist und als Wanderausstellung in verschiedenen anderen deutschen Städten gezeigt werden soll. Es sind dort auch hübsch zusammengestellte geschmackvolle „Freizeitarbeiten“ der christlichen Gewerkschaftsjugend zu sehen (siehe obiges Bild), die zeigen, daß ein großer Teil unserer Jugend ihre Freizeit mit nützlichen Arbeiten ausfüllt — Kregeloh



Auch ein deutsches Dorf, Breitungen, konnte kürzlich sein 1000jähriges Bestehen feiern. Das schön am Rande des Südharzes gelegene Dörfchen feierte dieses seltene Jubiläum mit einem hübschen Festzug. — Links im Kreise: Eine der historischen Gruppen aus dem Festzug — Müller, Roßla

Z Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlicher Schriftleiter: i. V. Ch. Mückenberger, Berlin-Zehlendorf 1928—34